



Abb. 1: Aus dem Stadtmuseum Breisach, gezeichnet vom Architekten J.J. Arhardt. Die Klosterkirche (Mitte des Bildes) in typisch schlichter Bettelordenbauweise: keine dekorativen Elemente am Chor, statt eines Turmes nur ein kleiner Dachreiter.

Vom Franziskanerkloster zum Franziskanerklostergarten

720 Jahre Franziskanergeschichte in Breisach

Stephan Mutke

In Sichtweise des Münsters, dort wo sich heute das Amtsgericht und der Franziskaner-Klostergarten befinden, stand bis zu seiner Zerstörung im September 1793 das Franziskanerkloster. Die dort lebenden Mönche gehörten zum Franziskanerorden, in den alten Urkunden werden sie auch „die Barfüßler“ genannt, ein Bettelorden wie auch die Augustiner und Dominikaner. Er wurde 1205 von Franz von Assisi, der 1181 als Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers zur Welt kam, gegründet. Die junge Bruderschaft gewann schnell neue Anhänger, als Mitglied wurde aufgenommen, wer seinen Besitz an die Armen verschenkte und sich dem Wanderleben anschloss. Innerhalb weniger Jahre konnte sich der Orden erfolgreich in Italien, nördlich der Alpen und auf der iberischen Halbinsel ausbreiten. Ein wesentlicher Grund für den großen Erfolg des Ordens war, daß er sich um die vielen Armen in den wirtschaftlich aufstrebenden Städten kümmerte. Die bestehenden Klöster, in denen entfernt von den Städten ein kontemplatives Klosterleben geführt wurde, hatten sich um diese seelsorgerische Aufgabe in den Städten nicht gekümmert.

So wurde dann auch in Breisach im Jahr 1302 ein Franziskanerkloster auf dem Münsterberg gegründet. Zu dieser Zeit standen auf dem späteren Klosterareal schon Häuser, in denen einige mindere Brüder, wie die Franziskaner auch genannt werden,

nach der dritten franziskanischen Regel lebten und mit dem Weberhandwerk ihren Lebensunterhalt verdienten. Die nach der dritten Regel lebenden Brüder, auch Terziare genannt, orientieren sich an den Idealen des Ordens, sind aber dem Orden nicht vollständig beigetreten. 1302 traten sie dem Orden durch Ablegen der Profess dann vollständig bei.

Das Klostergelände wurde 1302 zusammen mit den Häusern, in denen die minderen Brüder lebten und arbeiteten, von dem ratsfähigen Breisacher Patrizier Eberhard von Veschelin und seinen beiden Töchtern Mechtild und Anna gekauft, die Häuser der Terziaren wurden abgerissen und dann Kirche und Kloster gebaut. Über die Klostergründung berichten uns eine Quelle aus dem Stadtarchiv und eine Quelle aus dem Zentralarchiv der Franziskaner in Paderborn. Beide nennen die gleichen Stifter, so dass Haselier in einer Arbeit über das Kloster zu dem Schluss kommt, dass sich die Stiftung des Breisacher Franziskanerklosters als "ein Familienunternehmen der Veschelin, des Vaters Eberhard und seiner zwei Töchter Anna und Mechtild herausstellt". Weitere Quellen über die Gründungsphase des Klosters sind nicht mehr verfügbar, weil das Archiv der Breisacher Franziskaner 1548 an die Stadt Breisach übergeben und durch die kriegerischen Ereignisse 1793 und 1945 völlig vernichtet wurde.

Mit dem Bau der Kirche wurde 1302 begonnen und 1325 waren die Klostergebäude und Kirche vollendet. 1332 wurde auf Kosten und mit Hilfe des edlen Heinrich von Boltzenheim, der zu den wohlhabenden Breisacher Patrizierfamilien gehörte, der Chor fertiggestellt sowie der Hauptaltar errichtet. An einem Sonntag nach Himmelfahrt, in welchem Jahr genau bleibt unklar, wurde die Kirche der Jungfrau Maria geweiht. 1339 waren dann die Arbeiten für Kloster und Kirche beendet. (Abb. 1) Die erste urkundliche Erwähnung des Klosters finden wir in einer 1304 ausgestellten und im Münsterarchiv aufbewahrten Urkunde. Dort werden die „minren brüder ze Brisach uffen berge“ im Zusammenhang mit einem Vermächtnis erwähnt (Abb. 2).

Nachdem 1332 Kloster und Kirche erbaut waren, listet uns ein Inventar aus dem 15. Jahrhundert überwiegend Gegenstände für die Messfeier auf, lediglich einen Tisch und einen Sessel sowie 24 große und kleine Bücher (Abb. 3). Die wenigen Möbelstücke könnten auf eine nur minimale Besetzung des Klosters hinweisen; auch scheint es eine größere Bibliothek im Kloster nicht gegeben zu haben. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis 1613 lebte wegen akuten Nachwuchsmangels einzig und allein der Guardian, so wird bei den Franziskanern der Klosterabt genannt, in dem in dieser Zeit verschuldeten Kloster. Der Mangel an Klosterbrüdern war hauptsächlich auf mehrere Epidemien und die Reformation, die sich auf den klerikalen Nachwuchs ungünstig auswirkte, zurückzuführen. 1553 und 1560 wollte die vorderösterreichische Regierung in Innsbruck, vermutlich wegen des Personal mangels im Kloster, das Kloster auflösen und in ein Spital umbauen. Es blieb aber jeweils bei der Ankündigung. 1548 hatte der Stadtrat, vermutlich auch wegen des fehlenden Personals im Kloster, alle Urkunden und Zinsbrie-

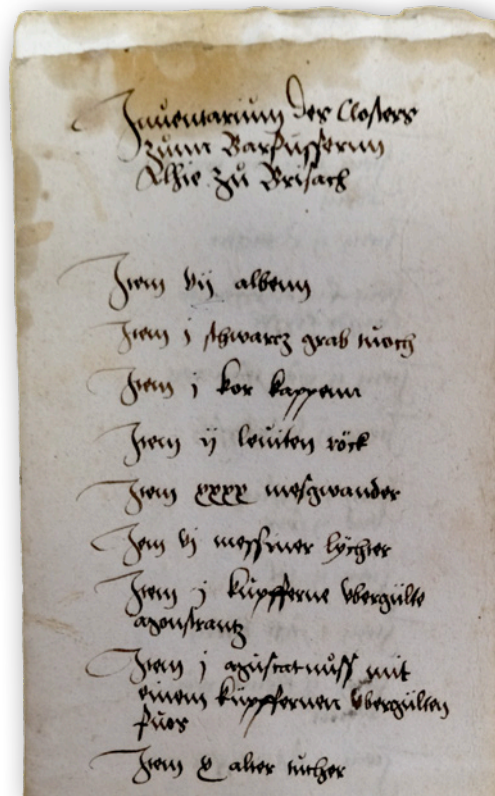


Abb. 3: Inventarium des Closters zum Barfüßern allhie zu Brisach

fe an sich genommen und im Jahre 1568, also 20 Jahre später wieder dem Kloster zurückgegeben. So konnte das verschuldete Kloster seine finanziellen Angelegenheiten eigenständig regeln und aus eigenen Mitteln unter dem Guardian Johannes Gauch aus Überlingen die 1570 eingestürzten baufälligen Klostergebäude wieder aufbauen. 1639 wollte Herzog Bernhard von Weimar, der ein Jahr zuvor Breisach im 30-jährigen Krieg belagert und eingenommen hatte, auf dem Klostergelände eine Festungsanlage bauen. Durch seinen unerwarteten Tod 1639 wurden diese Pläne jedoch nicht umgesetzt (Abb. 4). 1655, 85 Jahre nach der letzten Instandsetzung musste die baufällige und beinahe eingestürzte Klosteranlage erneut mit eigenen Mitteln und auf Kosten des Konvents wiederhergestellt werden. Schon 1673 waren wiederum Reparaturarbeiten notwendig, die teils aus eigenen Mitteln, teils durch verschiedene Spenden aus der Bürgerschaft möglich gemacht wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde gleich die Kirche mit Bildern, Sternen und farbigen Fenstern geschmückt und neben dem Hauptaltar gab es insgesamt noch 5 Nebenaltäre. Auch im 18. Jahrhundert waren wiederum dringende Reparaturarbeiten an der Kirche notwendig. Der Grund für die jetzt entstandenen Schäden waren die heftigen Detonationen am Fuß des Münsterberges, verursacht durch die Sprengungen der Breisacher Festungsbauwerke, die von Kaiserin Maria Theresia angeordnet und 1741 und 1743 ausgeführt worden waren. Diese Detonationen richteten massive Schäden am Fundament und Gebäude der Franziskanerkirche auf dem

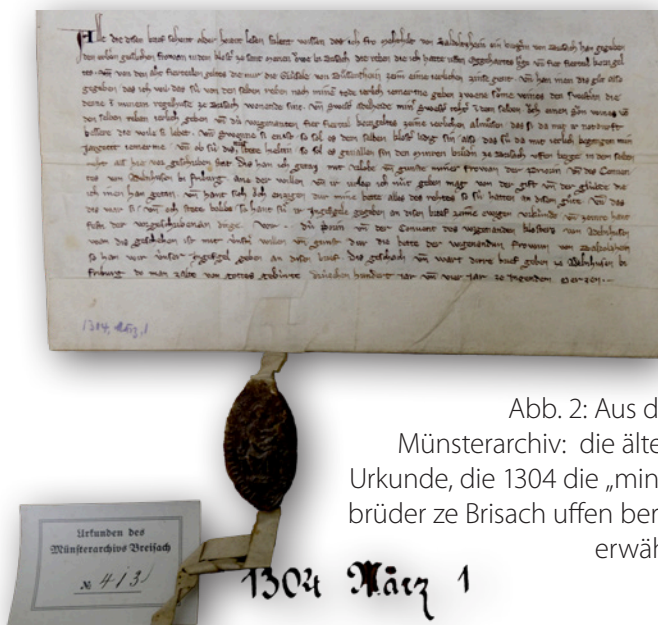


Abb. 2: Aus dem Münsterarchiv: die älteste Urkunde, die 1304 die „minren brüder ze Brisach uffen berge“ erwähnt.

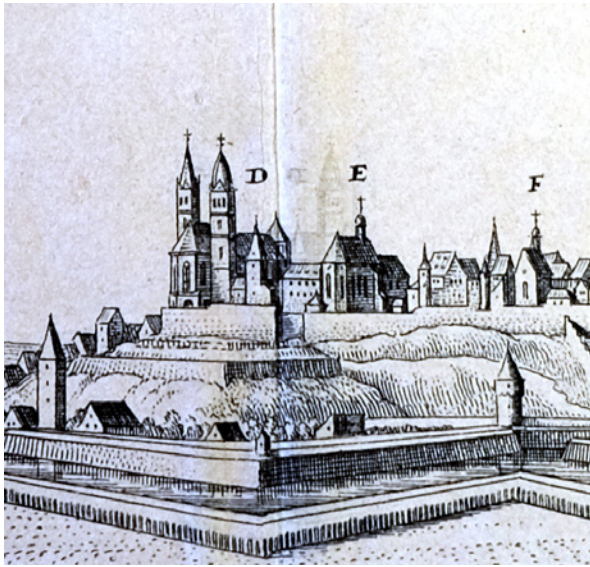


Abb. 4: Kupferstich von Matthäus Merian aus „Theatrum Europaeum 1643“: Eigentliche Delineation der Statt Bregenz wie solche von Morgen gegen Abend anzusehen.

D: Münster E: Franziskanerkloster F: Kapuzinerkloster

Münsterberg an. 1745 berichtete der Konvent an die vorderösterreichische Regierung, dass durch kriegerische Ereignisse und durch Sprengung der Festungsbauwerke die Kirche in einem so maroden Zustand sei, dass "der gewöhnliche Gottesdienst nicht mehr füglich gehalten werden könne". Die Regierung erlaubte den Franziskanern daraufhin für die Reparatur und Erneuerung ihrer Kirche Geld sammeln zu dürfen. In verschiedenen Gegenden wurde gesammelt, unter anderem in Österreich, Tirol und im Fürstbistum Salzburg. Der Konvent war im Laufe der Jahrhunderte in vielfältiger Weise in das städtische Leben eingebunden. 1504 gründete der Guardian Nikolaus Müller eine Sebastianusbruderschaft, die in der Franziskanerkirche ihren Altar hatte und für diesen Altar 1761 ein Gemälde des bekannten Freiburger Barockmalers Johannes Pfanner stiftete. Zeitweise war die Bruderschaft so vermögend, dass sie sogar der Stadt Kredite gewähren konnte. 1784 wurde diese Bruderschaft wie andere Breisacher Bruderschaften auch, von Joseph II. per Regierungsdekret aufgelöst. In der Klosterkirche fanden viele Breisacher Patrizierfamilien ihre letzte Ruhe wie die von Ambringen, von Falkenstein, von Pforre und zem Ruste. Auch als Bregenz nach dem 30-jährigen Krieg von 1648 bis 1697 zu Frankreich gehörte, ließen sich hohe französische Militärangehörige dort begraben. Der französische Statthalter, Baron d'Oysonville, verfügte 1642, dass die Augustinermönche in das Franziskanerkloster umquartiert werden müssten, weil die Augustinerkirche als protestantisches Gotteshaus und die Klostergebäude als Magazin gebraucht wurden. Die aufgezwungene Lebensgemeinschaft von Au-

gustinern und Franziskanern war durchaus konfliktträchtig. Die Franziskaner beschuldigten die Augustiner, sie bei der Bürgerschaft verächtlich zu machen, beim Gottesdienst nicht mitzuhelfen und Probleme zu machen. Schließlich durften die Augustiner 1655 wieder in ihr angestammtes Kloster zurückkehren. Das Verhältnis zur unmittelbar benachbarten Münsterpfarrei scheint sehr freundschaftlich gewesen zu sein. Bei Abwesenheit des Münsterpfarrers sprangen die Franziskanerpatres als Vertreter ein. So wurde der 1643 für 11 Monate nach Rom wallfahrende Stadtpfarrer Hanselmann vom Guardian Illuminatus Kuttler vertreten. Der verstorbene Altbürgermeister Fritz Schanno schreibt 1992 in "Unser Münster", dass „nach dem Weggang von Pfarrer Hanselmann der Guardian des Franziskanerklosters die Münsterpfarrei von 1665 – 1671 provisorisch versorgt habe“. Man kannte sich und half sich. Vielleicht ist auch der kleine steinerne Mönch, der auf einer Fiale des Münsterchors nach Osten blickt, ein Zeichen für diese gutnachbarschaftliche Kooperation (Abb. 5). Aus einer Urkundensammlung können wir ferner entnehmen, daß die Franziskaner nicht nur im Münster, sondern auch im Spital die Messe gelesen haben. In die Zeit der Zugehörigkeit zu Frankreich fiel auch der Beginn der Unterrichtstätigkeit der Franziskaner. 1643 hatte der Stadtrat den Augustinern den Schuldienst übertragen, 1651 drohte der Stadtrat den Augustinern mit dem Entzug der Unterrichtserlaubnis, falls man nicht einen besser qualifizierten Pater mit dem Unterricht betraue-



Abb. 5: Mönch auf der Chorfiale mit typischem Ordenshabit, Kapuze und Buch, Barfuß mit Sandalen.

en würde. Diese Drohung wurde tatsächlich im nächsten Jahr wahr gemacht. Den Augustinern wurde die Lehrerlaubnis für die Breisacher männliche Jugend per Ratsbeschluss entzogen und die Franziskaner wurden mit dem Schulunterricht betraut. Zunächst begann man die unteren Klassen zu unterrichten. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch kein eigenes Schulgebäude, so dass der Unterricht in den baufälligen Konventsgebäuden stattgefunden haben muss. In den 50-er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde die Klosterschule durch den Kauf des Beringerischen Hauses, das in unmittelbarer Nachbarschaft der Klosterkirche stand, zu einem Gymnasium erweitert. Unterrichtsfächer waren Humaniora (humanistische Bildung, also Latein und Griechisch), Philosophia und Theologia mixta. Weiterhin enthielt der Lehrplan Musik und an Sprachen Französisch, Italienisch, Böhmisches und Ungarisch. Im österreichischen Vielvölkerstaat konnten tschechische und ungarische Sprachkenntnisse zur Verständigung mit den einquartierten Truppen aus diesen Ländern durchaus hilfreich sein; man denke hier an die 1745 in Breisach einquartierten Panduren, befehligt vom grausamen Freiherr von der Trenck. 1736 wurde zusätzlich zur Schule noch ein Komödienhaus gebaut, in dem die Schüler bis in die 1780-er Jahre Mysterien- und Passionsspiele, Märtyrergeschichten und Dramen über Heldenbekehrungen aufführten. Erhalten ist eine undatierte Schulordnung für das Breisacher Franziskanergymnasium „Satzung für die Studenten des Breysachisch Gymnasi“ mit genauen Vorschriften zum Verhalten in der Schule und in der Öffentlichkeit. Wirtshausbesuch wurde mit Schulverweis bestraft, das Kartenspielen an Sonn- und Feiertagen war verboten und „sollen sie meiden alle verdächtige gemeinschaften mit den weibsbildern“. Der Taler Schulgeld, den jeder Schüler bezahlen musste, war im Voraus zu entrichten, da er sonst von den Schülern oftmals nicht abgeliefert, sondern anderweitig ausgegeben wurde.

Wenn wir auch nur sehr spärliche bildliche Darstellungen vom Kloster haben, können wir die Lage der einzelnen Gebäude auf dem von dem Geometer Franz Peter Wampe, vorderösterreichischer Rheinbaudirektor in Breisach, 1793 angefertigten Stadtplan auf dem Klosterareal gut zuordnen (Abb. 6). Der Chor der Kirche war nach Osten ausgerichtet und stand, ähnlich wie das Breisacher Münster heute, am östlichen Abhang auf dem südlichen Teil des Münsterberges. Südlich schlossen sich an die Kirche, die Konventsgebäude mit dem von ihnen eingeschlossenen Friedhof an und im südöstlichen Klosterareal hatten die Franziskaner ihren eigenen Tiefbrunnen zur Wasserversorgung. Nördlich der Kirche standen, an den Klostergarten seitlich angrenzend, zwei Gebäuderiegel, das Gymnasium



Abb. 6: Wampe – Plan von 1793. Mit „C“ ist das Klosterareal bezeichnet. Nördlich der Kirche: Komödienhaus und Gymnasium, im Südosten der Tiefbrunnen.

und das Komödienhaus, wobei die beiden Gebäude nicht näher unterschieden werden.

Der bis heute in Breisach bekannteste Schüler des Gymnasiums war der 1776 geborene Ehrenbürger, Pfarrer und Wohltäter Pantaleon Rosmann. Der bedeutendste Klosterbruder war der 1764 in Herbolzheim geborene Bernhard Katzenschwanz, der sich später griechisch Bernhard Galura nannte. Er lebte bis 1783 im Franziskanerkloster, wurde 1829 Fürstbischof von Brixen, wo er 1856 starb.

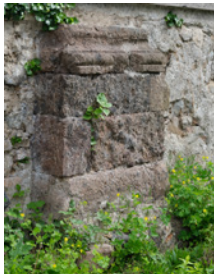
Auch das Breisacher Franziskanerkloster war von der Reformpolitik Kaiser Josephs II., einem begeisterten Anhänger der Aufklärung, betroffen. Schon 1772 hatte seine Mutter, Kaiserin Maria Theresia, ein Dekret zur Separation der österreichischen Klöster erlassen, was aber nicht konsequent umgesetzt wurde. Erst Kaiser Joseph II. erließ, neben der schon erwähnten Auflösung der Bruderschaften, im März 1781 eine Verordnung, wonach jede Verbindung der österreichischen Klöster mit auswärtigen Ordenshäusern aufgehoben werden musste. Somit verlor die oberdeutsche Ordensprovinz der Franziskaner fünf vorderösterreichische Klöster, neben dem Breisacher Kloster, in dem zu dieser Zeit 14 Patres und 4 Laienbrüder lebten, auch Konstanz, Villingen, Heitersheim und St. Viktorsberg. Von dem im Januar 1782 ausgegebenen Erlass des Kaisers Joseph II. über die Aufhebung der Klöster in Österreich war das Franziskanerkloster, das durch seine Lehrtätigkeit der Allgemeinheit diente und somit kein „beschaulicher Orden“ war, nicht betroffen.

Vom 15. bis 19. September 1793 wurde die Stadt Breisach von französischen Revolutionstruppen

Abb. 7 - In der Barfüßergasse, heute Kapuzinergasse, sind die Reste des prächtigen Portals sowie die Ruinen von Kloster, Komödienhaus und Gymnasium noch gut zu erkennen.



Abb. 8: Säulenrest der Franziskanerkirche in der Mauer zwischen Amtsgericht und Klostergarten.



im Rahmen des I. Koalitionskrieges völlig zerstört. Das Franziskanerkloster ging als eines der ersten Gebäude in Flammen auf. Kirche, Konventgebäude, Gymnasium und das Komödienhaus brannten bis auf die Grundmauern nieder. Pantaleon Rosmann, der damals als 17-jähriger Schüler das Gymnasium der Franziskaner besuchte und als Zeitzeuge die Bombardierung miterlebte, beschreibt in seiner Geschichte der Stadt Breisach die Zerstö-



Abb. 9: heutiger Zugang zum Franziskanergarten durch das kleine Tor. Durch dieses Tor ging wohl auch Breisachs Ehrenbürger Pantaleon Rosmann in seine Schule.

rung der Klosteranlagen als „ein Bild der schauderhaftesten Verwüstung“ (Abb. 7).

Die 4 noch im Kloster lebenden Brüder wurden von anderen Klöstern aufgenommen. Die vorde-rösterreichische Regierung zahlte an die aufnehmenden Klöster für jeden Pater 200 Gulden und für jeden Laienbruder 100 Gulden Rente jährlich. Die noch erhaltenen „Pretiosen und Kirchengerätschaften“ wurden 1798 verkauft; die Verkaufserlöse sowie das übrige Klostervermögen, insgesamt 1990 Gulden, wurden dem Breisgauischen Religionsfond übertragen; das Grundstück wurde Eigentum des Großherzogtums Baden. 1820 wurden die Ruinen des Klosters inklusive des „prächtigen Portals“ abgebrochen. Pfarrer Rosmann versuchte noch einige Steinplatten, wohl alte Grabplatten und Epitaphien, zu retten, musste diese aber der Baubehörde übergeben und seitdem sind sie verschollen. Nach dem vollständigen Abbruch aller Gebäude wurde im gleichen Jahr mit dem Bau eines Amtshauses, neben dem noch ein Gefängnis errichtet wurde, begonnen.

Nachdem sämtliche Klosterruinen beseitigt worden waren, gab und gibt es von der Klosterkirche nur noch wenige Säulenreste der nördlichen Kirchenmauer, die in die heutige nördliche Grundstücksmauer des Amtsgerichtes eingefügt sind (Abb. 8). Am Grundstück Kapuzinergasse 4, dem heutigen Klostergarten, der durch ein kleines, auf Abb. 7 noch erkennbares Tor betreten wird, erinnern dieses Tor und teilweise zugemauerte Portalbögen an die 720-jährige Geschichte der Breisacher Franziskaner (Abb. 9). Das Gelände des ehemaligen Klostergartens, auf dem viele Jahrzehnte Weinreben standen, wurde 2010 von der Stadt Breisach dem Land Baden-Württemberg abgekauft und somit vor einer Bebauung bewahrt. Auf diesem dann städtischen Gelände begann 2012 der Franziskaner Klostergarten-Verein in ehrenamtlicher Arbeit einen Klostergarten anzulegen. In diesem Garten mit der großartigen Aussicht auf den Kaiserstuhl und Schwarzwald wachsen Heilpflanzen, werden im Sommer regelmäßig Konzerte gegeben, wird geheiratet und es gibt dort Veranstaltungen aller Art, z.B. Sommercafé, Adventsfeiern, Flohmärkte und Pflanzenbörsen. Insbesondere die Klostergartenkonzerte stehen in bester Franziskanertradition, die in ihrer Schule genau an diesem Ort über ein Jahrhundert Musik unterrichtet hatten.

Dieser Garten, zusammen mit einer im Sommer 2022 aufgestellten Bronzestatue des heiligen Franziskus, geschaffen von dem Künstler Hubert Lang aus Riegel (Abb. 10), erhält das Andenken an das ehemalige Franziskanerkloster und lässt das Kloster mit seinen Priestern, Klerikern und Laienbrüdern, die viele Jahrhunderte das religiöse und kulturelle Leben in Breisach mitgeprägt hatten, in der Vorstellungswelt wieder aufleben.



Abb. 10: Der heilige Franziskus von Hubert Lang. *Der Gestus der Hand ist teils belehrend, teils segnend. Der feuerartige Heiligenschein steht für das "innere Feuer" des Heiligen. Die einfache, reduzierte Form der skulpturalen Darstellung entspricht dem Wesen des Heiligen, der die Armut wählte, ein bescheidenes Leben führte und der sich mit der Natur, bzw. mit der Schöpfung seines Herrn elementar verbunden fühlte.*

Hubert Lang

Literatur:

Günther Haselier: Das Franziskanerkloster in Breisach, *Alemania Franciscana Antiqua* Bd. XVII,

Günther Haselier: *Geschichte der Stadt Breisach*, Band I und II, 1971

Uwe Fahrner: *Breisachs Tore und Türme: Franziskanerkirche, Hauszeitung der Stadt – Apotheke Breisach*, Januar 1997

Uwe Fahrner, *Franziskanerkloster Breisach*: <http://www.kloester-bw.de/?nr=357>

Edition vom Meinrad Sehi, *Alemania Franciscana Antiqua* XII, Ulm, 1964,

Münsterarchiv Breisach, Urkunde Nr. 413, 1304

Franz Joseph Mone: *Quellensammlung der Badischen Landesgeschichte* Bd. III

Pantaleon Rosmann: *Geschichte der Stadt Breisach*, S. 444, Freiburg 1851

Konrad Eubel: *Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz*, Würzburg 1886

Otto Langer: *Satzung für die Studenten des Breysachisch Gymnasii*, Schauinsland 16, 1889, S.46 – 48

Stadtarchiv Breisach Aktenfaszikel 2682

Stadtarchiv Breisach Aktenfaszikel 2754

Stadtarchiv Breisach, 1519, Urkunde 345. (Urkunde fehlt, lt. A. Poinsignon: *Die Urkunden des Stadtarchivs zu Breisach*, Freiburg 1889)